

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Biskup, Magdeburg, Verlag von Hermann Garbun, Magdeburg, Steinstraße. Druck von Franz Wegmann, Magdeburg, Schulstraße. Belegloste: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schönbörnerstraße). Fernsprechanruf Nr. 1587. Prämienliste jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Abnahme in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Kassenstellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2/50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die häufigste Zeitschrift 15 Pf. Adr.-Veränderung Nr. 779.

Nr. 34.

Magdeburg, Donnerstag, den 9. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Die deutsche Militärvorlage.

Wp. Man ist im Volke über die Tragweite und Absichten der neuen Militärvorlage noch viel zu wenig unterrichtet. Der Grund ist, daß die bürgerlichen Oppositionsparteien diesmal eine recht lahme Agitation dagegen betreiben. Wenn nur die böse Sozialdemokratie nicht da wäre, so würden diese Wächter des Volkswohls die jetzige Militärvorlage ebenso mit verschlafenen Augen passieren lassen, wie jenen die Artillerievorlagen. Uebrigens handelt es sich auch diesmal nicht nur um Soldaten!

Die Militärvorlage fordert eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke um 23 277 Mann, das macht jährlich 11 000 Rekruten mehr. Sie fordert 27 388 000 Mark ordentliche Jahres-Ausgaben mehr und sie fordert außerdem 132 778 000 Mark einmalige Ausgaben. Zu welchem Zweck diese letzteren?

In die Militärvorlage ist eine Artillerievorlage eingeschaltet!

Die jetzige Militärvorlage umfaßt nämlich nicht nur eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, sondern eine Neuorganisation der Armee, wobei die Vermehrung der Artillerie und der Kavallerie eine Vermehrung der Kanonen und der Dienstpferde mit bedingt. Im Ganzen sollen 62 Batterien mit mittlerem Caliber und 19 Batterien mit niedrigem Caliber, also 81 Batterien (rechnerisch 84, doch fallen andererseits 3 bayerische Batterien weg) neu formiert und 7202 Dienstpferde, wovon 4339 für die Artillerie, neu eingestellt werden. Der weitaus größte Teil der 140 Millionen geht in diesen Ausgaben auf.

Wie wird das begründet? Hören wir die Militärvorlage selber! „Eine gründliche Uebersicht der Organisation der Feldartillerie ist seit lange angestrebt und nunmehr nach ihrer Neubewertung unabwendbar geworden. Ihre Regimenter sind ganz verschieden zusammengesetzt und erfahrungsgemäß zu groß, als daß eine durchgreifende Einwirkung des Kommandeurs sich überall geltend machen könnte. Bei einer Mobilmachung müssen sie zerstückelt und neue Truppenteile formiert werden; sie treten gleichzeitig in Kommandoverbände ein, mit denen sie im Frieden keinerlei Verbindung hatten. Sollen die hieraus sich ergebenden schweren Uebelstände beseitigt werden, so bedarf es einer strafferen, gleichmäßigen Organisation und ihrer Anpassung an diejenige der anderen Waffen. Im Zusammenhang damit steht die beantragte Vermehrung der Zahl unserer Batterien.“

Also erst stopft man immer mehr Rekruten in die Regimenter, so daß sie über alle Maßen anwachsen und „zu groß“ werden, dann reduziert man die Regimenter (hätte man sie doch nicht erst vermehrt!) und „formiert“ dabei so schlau, daß sich überall Lücken zeigen — nun braucht man wieder Stopfmateriale, d. h. die Friedenspräsenzstärke muß abermals vermehrt werden, und man stopft so lange, bis die Regimenter aufs neue „zu groß“ werden, eine Neuformation noch einmal „unabwendbar“ wird und so weiter bis ins Unendliche! Erst führt man neue Kanonen ein, und dann heißt es: weil wir die neuen Kanonen eingeführt, so müssen wir auch mehr Kanonen haben — und dann kommen wieder neue Kanonen! Warum hat man nicht gleich bei den eigentlichen Artillerievorlagen erklärt, daß es sich nicht nur um eine Neubewertung, sondern auch um eine Vermehrung der Artillerie handle?

Man braucht gar keine Vermehrung der Artillerie! Schon hat die deutsche Armee viel zuviel Kanonen, so daß sie sogar bereits ein Hindernis der Kriegsoptionen bilden können. Das ist nicht etwa die Spekulation eines Laien, sondern so ziemlich die herrschende Meinung in den deutschen Militärkreisen, ausgenommen freilich die Herren, die die Regierungsvorlage gemacht haben.

Von einer militärischen Autorität ersten Ranges, dem General von Bronsart kommt der Ausspruch: „Man kann auch zuviel Artillerie haben.“ Eine andere Autorität auf dem Gebiete des Geschützwesens, General von Blume, schrieb schon vor Jahren den Satz nieder: „Die Vermehrung der Artilleriewirkung muß nicht durch Vermehrung der Geschütze, sondern durch Steigerung ihrer Wirkung erreicht werden.“ Sondern durch Schnellenergeschütze erfunden, machten sich die Besorgnisse um die Ueberlastung der Armee durch Artillerie (im Gegensatz zur Regierungsvorlage, die daraus die Notwendigkeit ihrer Vermehrung ableitet) in der Militär-Literatur erst recht geltend. Das Geschütz mit seinen Pferden, seine Munitionskisten (und die Schnellenerkanonen brauchen erst recht viel Munitionsvorrat) endlich seiner zahlreichen Bedienung braucht sehr viel Raum, und andererseits hat das Geschütz einen sehr breiten Wirkungsumkreis — kann man nun viele Geschütze, so stehen sie

schließlich sich selbst und anderen Waffengattungen im Wege. Wie ist aber die Artillerieausrüstung in Deutschland? Noch im Feldzuge 1870/71 waren 84, höchstens 90 Geschütze bei einem Armeecorps — jetzt sind es 120! Man weiß, wie Vortreffliches die deutsche Artillerie im französischen Feldzuge geleistet hat, allein auch damals schon, obwohl die Artillerieausrüstung, wie angegeben, viel geringer war, war die Zahl der Geschütze fast zu groß. Major Kunz, ein ausgezeichneter Kenner der Kriegsgeschichte, teilt folgendes mit: „In der Schlacht bei Sedan gelangten in der Ostfront, wo das Garde-, IV., XII. und das I. bayerische Corps kämpften, 19 Batterien wegen Raum mangel nicht zur Entwicklung und in der ganzen Artillerielinie war nur eine Batterie vorhanden, die noch für 4 Batterien Platz geboten hätte.“ Major Kunz schließt daraus: „Wären die Corps bereits damals so mit Artillerie ausgerüstet, wie sie jetzt, so würden 35 Batterien, das heißt etwa die Hälfte der ganzen Artillerie keinen Platz für die Entwicklung gefunden haben.“

Über das ist noch nicht alles. Der Nachweis wird geführt, daß man mit weniger Artillerie die mehr Wirkung erzielen könne. Es handelt sich um die Reduktion der Ausrüstung der einzelnen Batterien von 6 auf 4 Geschütze. Im Einzelkampf bedeuten allerdings 6 Geschütze mehr, als 4, aber von Einzelkampf könnte bei den modernen Artillerieentfernungen nicht mehr die Rede sein, weil man dann die Feuerleitung vollkommen aus der Hand verlieren würde. Die Regel des modernen Artilleriekampfes sei das Flügelfeuern und bei diesem könne auch eine Batterie von 6 Geschützen nicht schneller feuern, als eine solche mit 4. — Dagegen bietet die kleinere Batterie folgende Vorteile: Verkürzung der Marschkolonnen, Berringerung der Frontbreite der Feuerlinie, leichtere Feuerleitung. Aus alledem wird die Schlussfolgerung gezogen: „Die Wirkung von 24 Batterien zu 4 Geschützen (also 96 Geschütze) würde der von 20 Batterien zu 6 Geschützen (also 120 Geschütze) unbedingt überlegen sein.“

Die Erörterung (es ist bereits eine ganze Literatur über diese Frage entstanden) verdrückte sich in dem 1898 herausgegebenen letzten von Löbelschen Jahresbericht, der durchaus maßgebend ist für die Meinungen des deutschen Offizierscorps, zu der positiven Forderung:

„Verminderung der Geschützzahl eines Armeecorps von 120 auf 96 Geschütze.“

So will es uns denn scheinen, daß diese Militärvorlage, insofern sie sich auf die Artillerie bezieht, sehr weiten Militärkreisen selbst ziemlich überraschend gekommen sein dürfte. Streicht man aber die Artillerieforderungen, so bedeutet das allein 6733 Mann und den größten Teil der einmaligen Ausgaben. Daß die bürgerlichen Parteien diesem Verlangen stattgeben, glauben wir nicht. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Dresdener Nachrichten schreiben: Um allen Agitationen der Sozialdemokraten, die die Verurteilten als Opfer des Klassenhasses hinstellen und die Geschworenen verächtlich zu machen suchen, den Boden zu entziehen, sollte das sächsische Justizministerium in diesem Falle die Frage erwägen, ob es nicht angezeigt wäre, den durch die Beweis-aufnahme erhärteten Thatbestand amtlich zu veröffentlichen. — Nun der „Thatbestand“ ist bereits bekannt gegeben. Die amtliche Publikation ändert hieran nicht das Mindeste. Wir haben sogar die rohen Handlungen einzelner Arbeiter im Druck ausgezeichnet. Wenn das Dresdener Blatt die Veröffentlichung des Thatbestandes wünscht, so erscheint auch ihm das Urteil geradezu unangehörlich. —

Auch die Kreuzzeitung nennt das Dresdener Urteil einen „allerdings sehr drakonischen Spruch“. Hart sei das Urteil, das könne, „zumal es sich um bisher Unbestrafte handelt, nicht geleugnet werden.“

Der National-Zeitung ist es schwer verständlich, warum bei der Aburteilung eines Arbeiterkrawalles die Thüren des Gerichtssaales abgeschlossen waren. In dieser Beziehung habe das Dresdener Gericht zweifellos einen Fehler begangen. —

Das Organ des schützösterreichischen Centralverbandes deutscher Industrieller, die Berliner Neuesten Nachrichten, ist mit dem Urteil einverstanden und spricht nur sein

Erstaunen darüber aus, daß der Vorwärts mit dem Aufruf zur Geldunterstützung der Angehörigen der Verurteilten nicht beschlagnahmt worden ist. —

Die Welt am Montag nennt das Urteil entsetzlich und fügt hinzu: „Warum aber nur für alle die Verurteilung der milderen Umstände durch die Geschworenen, von denen natürlich keiner dem Arbeiterstande angehört? Warum die beispiellose Strenge des Gerichtshofes, der trotz der Fülle entlastender Thatsachen auf das Höchstmaß der zulässigen Strafe oder beinahe darauf erkannte? Ein Schrei des Entsetzens wird durch die gesamte deutsche Arbeiterschaft und durch alle die Kreise gehen, die das Mitgefühl mit den Leiden dieser Arbeiterschaft noch nicht verlernt haben. Als Märtyrer wird man diese dem fast sicheren Tode geweihten Männer (wer überlebt denn 9 oder 10 Jahre Zuchthaus?) allenthalben feiern. Und Vergleiche wird man anstellen!“

Zur Ausweisung des Genossen Hefhand aus Gera hatte ein Parteiblatt die Bemerkung gemacht, daß Parvus seiner Bestimmung wegen von Ort zu Ort gehen werde. Das konservative Vaterland kann sich nicht enthalten, diese Bemerkung in einer Weise zu glossieren, aus der die ganze bodenlos gemeine Gesinnung des Blattes herausleuchtet. Man höre: „Nicht wegen seiner Gesinnung, um die sich kein Mensch kümmerte, sondern wegen seiner Angriffe auf die bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnung wurde Dr. Hefhand aus Sachsen ausgewiesen, und er mag froh sein, daß er nicht den russischen Behörden ausgeliefert wurde, die ihn mit Vergnügen in Empfang genommen hätten.“ Nicht Menschen, Teufel sind es, die so cynisch schreiben. —

Das Eberverwaltungsgericht entschied am Dienstag auf Beschwerde des anarchischen Cigarrenarbeiters Witzke gegen den Oberpräsidenten von Posen, der ihn aus Preußen ausgewiesen hatte, daß die Ausweisung unrechtmäßig geschehen sei. —

Aus dem Königreich Sachsen wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: In Sachsen scheinen die Polizeibehörden über manche Vorgänge innerhalb der Arbeiterpartei auch den Militärbehörden Bericht zu erstatten. Es läßt sich das aus einer Aeußerung des in Weissen antretenden Stadtrates Freyer schließen, der in einer Gerichtsverhandlung gegen einen sozialdemokratischen Redakteur aussagte, daß in Weissen die Polizeibehörde sich für verpflichtet halte, dem Bezirkskommando Mitteilung darüber zu machen, wann und wo sozialdemokratische Feste abgehalten würden. Wir glauben, daß auch anderwärts die Polizei eine Korrespondenz mit der Militärbehörde pflegt. —

Die sächsische Zeitung meldet aus Petersburg: Alle eingeladenen Regierungen stimmten dem russischen Vorschlage zu, zur Abrüstungskonferenz im Haag zusammenzutreten. Nach dem heutigen Stande der Verhandlungen ist der Zusammentritt der Konferenz schon im Anfang des Monats März wahrscheinlich. Das Programm wird endgültig erst von der Konferenz selbst festgestellt werden. —

Die nationalliberale Presse, welche gleich den agrarischen Hepaposteln, den Grafen Caprivi verfolgte und wesentlich zu seinem Sturze beigetragen hat, bemerkt heute zu dessen Abgang: „Wir schätzen an dem Entschlafenen den redlichen Willen und die Uneigenmütigkeit, mit der er seine nicht geringen Gaben in den Dienst einer nur wenig dankbaren Aufgabe gestellt hat, und schätzen an ihm vor allem die Vornehmheit seines Charakters, die sich insbesondere offenbart hat, als er plötzlich, wie er emporgestiegen, auch wieder von der politischen Schaubühne zurücktrat.“

In Sachsen ist soeben das Kartell der konservativen und nationalliberalen für die Landtagswahlen erneuert worden. Die Nationalliberalen verhängen den Konservativen ihren Besitztum und damit die Fortdauer ihrer Herrschaft. Denn schon jetzt hat die konservative Partei im sächsischen Landtag die absolute Mehrheit. Die sächsischen Nationalliberalen sehen also ihren einzigen Lebenszweck darin, den rückständigsten Konservativen, die in Deutschland giebt, einen Tummelplatz für ihre reaktionäre Bestrebungen zu eröffnen. Sie können für ihr Verhalten auch nicht einmal eine nationale Abwehr der Sozialdemokratie anführen. Denn die gemeinsame Abwehr der Sozialdemokratie früher das Feigenblatt für ihre reaktionäre Blöße. Stellte, ist seit der Wahlrechtung hinfällig geworden. Kommt so wie so kein Sozialdemokrat mehr in den Landtag, so müßten die Nationalliberalen, falls sie überhaupt eine eigene Partei sein wollen, die freiheitliche Gegenströmung gegen die Konservativen vertreten. Statt dessen verbünden sie sich mit der Rechten, liefern ihr das ganze Land für Gnade und Ungnade aus! Wenn sie doch wenigstens Ehrlichkeit haben wollten, ihren alten, guten Parteifall zu lassen! Er führt doch noch manchen irre. —

Die in Eisenach versammelt gewesenen Vertreter der deutschen Versicherungsanstalten haben sich bezüglich der in der Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz vorgeschlagenen anderweitigen Verteilung der Rentenlast eines Gemein- und Sondervermögens unter einer Reihe von Voraussetzungen ausgesprochen, die in erheblichen Punkten von der Regierungsvorlage abweichen. Insbesondere wird der vorgeschlagene Umfang der Gemeinlast abgelehnt und verlangt, daß nicht mehr als Gemeinvermögen abgefordert wird, als was zur Deckung des Kapitalverlustes der bisher entstandenen Rentenanteile tatsächlich erforderlich ist. Damit würde sich das auszufordernde Gemeinvermögen auf ca. 35 Prozent (gegen 60 Prozent der Vorlage) des Vermögens der Anstalten erniedrigen. Die in der Novelle vorgeschlagene Einrichtung von drückenden Rentenstellen wurde als nicht annehmbar erklärt; nur bei einer Zusammenlegung der gesamten Arbeiterversicherung könnte nach Meinung der Versammlung die Einrichtung von Rentenstellen möglicherweise mit Aussicht auf Erfolg in Frage kommen. — Wir haben bereits in einer früheren Nummer erwähnt, daß die Vertreter der Versicherungsanstalten bei der Ausarbeitung der Vorlage nicht herangezogen sind. —

Die einen Ring bildenden sechs norddeutschen Salzwerke, das königlich preussische, das herzoglich anhaltische und das privatsalzwerk Ludwig II. in Staßfurt, das herzogliche Salzwerk und die deutschen Soolwerke in Vornburg, sowie die Steinsalzbau-Aktiengesellschaft in Inowrazlaw erhöhten die Preise für gewerbeliches denaturiertes Salz um zwanzig Prozent. Jedem Salzwerk ist ausschließliches Absatzgebiet zugewiesen, beispielsweise Schlesien an Inowrazlaw. —

In Hannover wurde der Arbeiter Gies von der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Als erschwerender Umstand wurde es angerechnet, daß die fragliche Äußerung in einer Wirtshausgesellschaft stattfand. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. —

Die zweite Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Anarchist Demproff wegen Aufreizung zum Mord an Kaiser Wilhelm, die begangen worden war in einer anarchischen Versammlung, zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. —

Wegen Wahlfälschungen ist von der Strafkammer in Köslin der frühere Gemeindevorsteher Weylandt aus Tschornow im Kreise Schivelbein, der als Wahlkommissar bei der letzten Reichstagswahl liberale Stimmzettel für konservative ungetauscht hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

Die Frankfurter Zeitung hatte von zuverlässiger Seite erfahren, daß die Absicht, Dr. Arons wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zu disziplinieren, aufgegeben worden sei. Darauf hatte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung geantwortet: „Demgegenüber haben wir von einer Seite, an deren Zuverlässigkeit zu zweifeln ebenfalls nicht möglich ist, in Erfahrung gebracht, daß die obigen Nachrichten auf irriger Annahme beruhen und den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen.“ Darauf reagiert das Frankfurter Blatt wie folgt: Der offiziöse Drechsler, aus dessen Werkstatt dieses Dementi hervorgegangen ist, will mit seiner Behauptung von der „irrigen Annahme“ die Vorstellung erwecken, daß unsere Mitteilung auf „Annahme“ beruhe. Dem ist aber nicht so. Unsere Mitteilung beruht auf Thatfachen mitzuteilen. Als das Privatdozentengesetz unter dem 17. Juni v. J. publiziert war, stand im Kultusministerium die Absicht fest, gegen Dr. Arons wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei das Disziplinarverfahren zu eröffnen. Nur sollte für die Bekundung dieser Zugehörigkeit eine greifbare Thatsache abgewartet werden. Diese Thatsache war da, als im September im Verlage des Vorwärts eine Broschüre von Arons erschien, die auf dem Titelblatt die Worte trug: „Im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei.“ In der That wurde damals die Einleitung eines Disziplinarverfahrens erwogen. Es wurde aber bedenklich gefunden, die Anklage so ausschließlich und in aller Nacktheit auf die bloße Bekundung der Parteizugehörigkeit zu gründen, während der Inhalt der Broschüre als streng sachlich hätte anerkannt werden müssen; es war nichts als eine Uebersicht über die gesetzlichen Bestimmungen, die bei der Landtagswahl zu beobachten sind. Auf den fast belustigenden Einwand, diese Broschüre hätte ja jeder von uns ebenso schreiben können! — an sich die Weisen des Kultusministeriums, von einer Verfolgung abzulehnen, und der aus Palästina heimgekehrte Minister Hofse selbst sprach sich dafür aus, nach geeigneterem Verfassungsverfahren zu handeln. — Das offiziöse Blatt hat hierauf nicht weiter geantwortet. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Die Wiener Arbeiterzeitung bemerkt zu dem Abgang des Grafen v. Caprivi: Der Nachfolger Bismarcks war seit seinem Rücktritt ein stiller Mann, und er war eine seltene Persönlichkeit, die weder Bewunderung noch Haß weckte. Er war beliebt kein „Eskulapmenich“ wie Herr Martens, aber es war doch eine förmliche Erlösung, als dem gewaltthätigen, von Reid und Nachsicht erfüllten Systeme, in das namentlich in der letzten Zeit die Bismarcksche Reichsregierung entartet war, der ruhige, bescheidene und in seiner ganz tüchtige Caprivi ans Ruder kam. Und wie er sich abhüben unterschied von seinem Vorgänger, dem Bismarck: Sozialistengesetz, so hebt sich auch sein Bild, wenn man sein Wirken mit der Wirtshausgesellschaft vergleicht, die heute das alte Reich erniedrigt. —

Die Kriminalkammer des Kassationshofes schloß ihre Untersuchung bezüglich der Thatsache des Drentheprozesses ab. Wie der

Frankfurter Zeitung geschrieben wird, werden die Akten dem Oberstaatsanwalt übermittelt, welcher seinen Antrag stellen wird. Die Akten mit der Antragstellung des Oberstaatsanwaltes werden sodann der Kriminalkammer zurückgeschickt, welche ihren Bericht erstatten ernennen wird. —

Der Bossischen Zeitung wird aus Paris gemeldet: Die Truppen der hiesigen Besatzung werden über ihr Verhalten gegen über aufrührerischen Volksmengen unterrichtet. Gausois erklärt angesichts anderer Deutungen, dieser Unterricht beziehe sich auf mögliche Zusammenstöße mit ausländischen Arbeitern. Handelt es sich um Vorbereitungen zu einem Staatsstreik? —

Der französische Ministerpräsident Dupuy erklärte einem Berichterstatter bezüglich der gestern mitgeteilten Entscheidung der Revisionskommission, die Regierung werde in der Kammer die Vertrauensfrage stellen und jeden Zusatzantrag zurückweisen, der zum Zwecke habe, den Charakter des Gesetzes zu ändern. —

Das englische Parlament ist am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die friedlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hervorhebt und die Vespredung der Antianarchistenkonferenz die Notwendigkeit einer Aenderung der englischen Gesetze, betr. die Anarchisten, als wahrscheinlich bezeichnet. —

In Spanien wird die Königin-Regentin ein Dekret unterzeichnen, durch welches die verfassungsmäßigen Rechte wiederhergestellt werden und der Belagerungszustand in ganz Spanien aufgehoben wird. —

Depeschen aus Manila zufolge betragen die Verluste der Philippinos in den Gefechten vom Sonnabend auf Sonntag 2000 Tote, 3500 gefangene Verwundete und 5000 Gefangene. Wann wird das Blutvergießen enden? —

### Parlamentarische Nachrichten.

Nachricht für Caprivi. — Die Erhebung des Postetats. — Die Stellung der Sozialdemokraten zum Bankgesetz. — Die Verhandlungen darüber.

Berlin, 7. Februar 1890.

Im Reichstage widmete heute der Präsident dem verstorbenen Grafen Caprivi sympathische Worte der Anerkennung. Unsere Abgeordneten ließen bei dem Nachruf im Saale. Caprivi war ein anständiger Gegner. — Die Novelle zum Bankgesetz sollte heute, nachdem der Rest des Postetats rasch erledigt war, die Sitzung aus. Es handelt sich bei dem Entwurf um Dinge, die dem nicht kapitalkräftigen Menschen fern zu liegen pflegen. Trotzdem ist der Gegenstand auch für das Proletariat von großer Wichtigkeit. Prinzipiell sind wir selbstverständlich für die Verstaatlichung der Reichsbank, die gegenwärtig ein eigentliches Mißgebilde darstellt und halb Staatsinstitut, halb Privatunternehmen ist. Mit uns aber wird die Verstaatlichung der Reichsbank von den Agrariern verlangt und gerade dieser Umstand verändert in der Praxis unsere Stellungnahme. Werde die Reichsbank jetzt verstaatlicht werden, so liegt die Gefahr vor, daß bei dem Ueberwiegen der agrarischen Interessen dieses dem allgemeinen Verkehr dienende Institut eine agrarische Färbung annimmt. Wir wissen, wie die Agrarier über das Pumpen denken und es sündig zu befürchten, daß diese agrarischen Grundzüge in die solide Geschäftsbahnung des gegenwärtigen Bankunternehmens störend eingreifen könnten. Dann aber würde die Verstaatlichung der Reichsbank im gegenwärtigen Augenblick von den Agrariern als 1 Sieg des bimetallicistischen Gedankens gefeiert werden. Die Arbeiter aber haben alles Interesse daran, sich mit Händen und Füßen gegen eine Verschlechterung unseres Geldsystems zu wehren. Die Manchesterleute wollen im Gegensatz zu uns und den Agrariern den Einfluß des Staates auf die Reichsbank möglichst beschränken. Vor allen Dingen liegt ihnen daran, daß die Kündigungsfrist für das Privilegium, das der Staat dieser Bank einräumt, statt auf 10 auf 20 Jahre bemessen wird. Darauf werden wir selbstverständlich nicht eingehen. Heute kamen außer dem Grafen Posadowsky, der die Begründung der Vorlage lieferte, und dem Reichsbankpräsidenten Koch, der seine Verwaltung verteidigte, nur der freikonservative Herr Gamp, der konservative Graf Kanitz und der nationalliberale Bankdirektor Büsing zum Wort. Morgen, wo die Debatte fortgesetzt wird, wird an erster Stelle Schönlank reden. —

### Die Verhandlungen im Reichstage.

(Eigener Bericht.)

Bg. Berlin, den 7. Februar 1890.

Am Bundesratsstische: v. Roddebeck, v. Posadowsky.

Präsident Graf Walckreuth:

Meine Herren! Ich habe Ihnen vor Eintritt in die Tagesordnung eine Trauerbotschaft mitzuteilen. Gestern in den Abendstunden ging mir telegraphisch die Nachricht zu, daß Graf v. Caprivi Montag früh 10 Uhr sanft entschlafen sei. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.) Meine Herren! Der Reichskanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers herangereicht, aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gefördert hat und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in seinen unwardelbaren Pflichten, in seiner unabdingten Hingabe zu seinem kaiserlichen Herrn und zum deutschen Vaterlande, er war groß endlich in ehrenhafter und wahrhaft ritterlicher Bestimmung (Bravo!) und wird das Bild des zweiten Kanzlers in Zukunft vor dem deutschen Volke stehen als das Bild eines Ritters ohne Furcht und Tadel. (Bravo!) Die Mitglieder des Reichstages haben sich erhoben, um das Andenken des Kanzlers Grafen v. Caprivi zu ehren, ich stelle das fest. Ich habe das Telegramm im Namen des Reichstages beantwortet und versetzt, daß ein Kranz im Namen des Reichstages am Grabe niedergelegt werde. (Bravo!) Gern würde ich am Donnerstag nach Styrzen begeben, um im Namen des Reichstages dem verstorbenen Kanzler die letzte Ehre zu erweisen. (Bravo!)

Der Rest des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, sowie der Reichsdruckerei wird debattelos genehmigt. Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Bankgesetz.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Die Grundlagen des jetzt bestehenden Reichsbankgesetzes sind verändert worden. Insbesondere ist man nicht dazu übergegangen die Reichsbank zu einem reinen Staatsinstitut zu machen. Staatsbank kann sich gewissen politischen Einflüssen nicht entziehen während sie doch nur dafür sorgen soll, die Bedürfnisse von Handel und Verkehr zu befriedigen. Man hat für eine fortschreitende Ausdehnung des Bankwesens angelehrt, daß das Reich einen erheblichen Gewinn daraus ziehen könnte. Der Mehrertrag würde nur etwa 3 Millionen betragen. Der zweite wichtige Punkt ist die Erhöhung des Grundkapitals. Diese soll eine dauernde Verkleinerung des Metallgeldes der Bank und eine dauernde Ermäßigung des Diskonts im Interesse des Gewerbetreibenden bewirken. Ferner wird Privatnotenbanken die Verpflichtung auferlegt, nicht unter Diskontsatz der Reichsbank zu diskontieren, und eine engere Aufsicht über die Dividenden der Anteilhaber gezogen werden. Ich halte also bewiesen zu haben, daß wir weder dem Partikularismus noch Kapitalismus gedient haben. (Bravo!)

Hg. Gamp (Nat.): Die Erhöhung des Bankkapitals von 30 Millionen hat nicht für genügend. Die Reichsbank hat die Aufgabe, für Handel und Verkehr die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen und einer möglichst hohen Steigerung des Diskonts vorzubeugen. Bisher hat sie aber nicht vermocht. Die Diskontsätze sind im Gegenteil immer niedriger. Zur Begründung des hohen Diskontsatzes ist in der Vorlage das Verbot des Termindhandels angeführt. Dasselbe ist aber im Getreide verboten und wir wissen ja, wie man es verstanden dieses Verbot zu umgehen. Die Zulassung ausländischer Wertpapiere der Berliner Börse müßte in solch kritischen Zeiten verboten werden. Die falsche Diskontpolitik der Reichsbank hat schädigend zurückgewirkt auf die Reichsanleihen und alle Anleihen der Einzelstaaten. Um die schädlichen Folgen auszugleichen, müßte das Betriebskapital mindestens 60, am liebsten 80 Millionen erhöht werden. Die Forderung ist, daß wir ein Reichsinstitut bekommen, das den Bedürfnissen von Handel und Industrie und besonders der Landwirtschaft genügt. (Beifall rechts.)

Hg. Büsing (natl.): Ich will an der gegenwärtigen Organisation der Reichsbank nicht rütteln. Der hohe Diskont ist ja zu beklagen, ist aber eine Folge der wirtschaftlichen Anschwüngen. Die niedrigen Diskontsätze Englands und Frankreichs erklären sich dadurch, daß dort ein gewisser Ansehenspunkt in der industriellen Entwicklung eingetreten ist. Auf Reichsbank hat zwei Aufgaben, den Geldumlauf zu regeln und den Zahlungsausgleich zu besorgen. Sie muß in jedem Augenblicke die Verpflichtungen in bar erfüllen können. Ein Vorwurf wegen der Geschäftsführung kann gegen die Reichsbank nicht erhoben werden. Kreditbedürfnis ist gar nicht auf sie ausschließlich angewiesen, es gibt ja so viele andere Banken, z. B. die Sparkassenbanken. Mit dem Reichsbankpräsidenten bin ich im allgemeinen einverstanden. Es ist zu zweifeln, ob eine verstaatlichte Reichsbank so viel Erträge abwerfen würde, wie die jetzige Reichsbank. Denken Sie doch an die Bandelstraße aus innern oder äußern Gründen. Die Reichsbank will zum Spielball der politischen Parteien werden, sie könnte z. B. bei einer Hülfsaktion der Goldwährung zur Gegenpart derselben werden. Was die Erhöhung des Betriebskapitals anlangt, so stehe ich die Frage sehr kühl gegenüber. Was die Kontingenzierung der steuerfreien Notenangelegenheiten anlangt, so ist mein Ideal eine einheitliche Centralnotenbank. Dies Ideal ist aber aus politischen Gründen nicht erreichbar. Ich beantrage Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Hg. Graf Kanitz (kons.): Die Mehrzahl meiner Freunde hält heute noch an dem Verstaatlichungsgedanken fest. Ich gehe noch weiter und habe sogar die Verstaatlichung einzelner Privatnotenbanken für geboten. Mit der Erhöhung des Grundkapitals bin ich selbstverständlich ganz einverstanden. Der Wohlstand einzelner Gewerbezweige ist gestiegen, ich sage nicht aller (Heiterkeit), die Bevölkerung hat sich vermehrt, der Unternehmungsgeist ist gestiegen, da muß das Stammkapital der Reichsbank so erhöht werden, daß sie das Uebergewicht über alle anderen Banken erhält. Die Erhöhung des Notenkontingents kann erst in der Kommission sachgemäß erörtert werden. Am bedenklichsten erscheint mir die Bestimmung, daß die Privatnotenbanken nicht unter dem Diskontsatz der Reichsbank diskontieren sollen. Darin liegt ein Eingriff in die natürliche Preisbildung des Geldes und eine Vertiefung des Diskonts. Unser Zeal aber ist billiges Geld und hohe Warenpreise. (Sehr richtig! rechts.) Den Vorschlag des Kollegen Gamp, neue ausländische Emissionen bei dem jetzigen hohen Diskontsatz der Reichsbank zu unterlagen, halte ich für sehr bedauerlich. Ein Bezugsrecht der jetzigen Anteilhaber auf die neuen Anteilsscheine kann ich nicht anerkennen. Die öffentliche Ausschreibung wird nicht umgangen werden können. Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. (Beifall rechts.)

Reichsbankpräsident Dr. Koch: Unser Reichsbankgesetz gehört zu den besten wirtschaftlichen Gesetzen, die wir haben. Meine 23jährige Erfahrung berechtigt mich zu diesem Urteil. Selbst Graf Kanitz hat die Leistung der Reichsbank nicht tadeln können. Wir haben in unserem Kreditwesen keinen Gewerbestand besonders bevorzugt und allen gleichmäßig zu dienen versucht. In den erprobten Grundlagen der Reichsbank darf nicht gerüttelt werden. Da ein Antrag auf Verstaatlichung der Reichsbank von niemand im Saale in Aussicht gestellt ist, brauche ich diese Frage nicht erst zu berühren.

Ein Beratungsantrag wird hierauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Konservativen angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Fortsetzung der heutigen Verhandlung. — Schluß 5 1/2 Uhr. —

Eine Interpellation bezüglich der Ausweisungen aus Nordschleswig wird noch im Laufe dieser Woche dem Reichstage zugehen. Die Interpellation sollte schon früher eingebracht werden, allein die Erkrankung des Abgeordneten für Nordschleswig, Johannsen, der sich jetzt wieder ziemlich erholt hat, verzögerte einen Ausschub. —

In allernächster Zeit dürfte dem Bundesrat eine Verordnung betreffend die Regelung der Arbeitszeit im Müllereigewerbe zugehen. Wie es heißt, wird man nicht den in der Bäckereiverordnung eingeschlagenen Weg gehen, sondern sich auf die Festsetzung von Minimalruhezzeiten beschränken. Warten wir die Vorlage ab. —

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte bei der Forderung zum Ersatz kleiner Feuer- und Handwaffen auf eine Anfrage des Dr. Lieber der Minister v. Gohler, daß die Absicht nicht bestehe, ein neues Gewehr einzuführen, ebensowenig beabsichtige man die Einführung einer neuen Munition. In beiden Beziehungen seien wir durchaus allen anderen Armeen gewachsen. Was die Geschosse anlangt, so werde Deutschland von System des vollen Mauteis nicht abgehen. Die Geschosfrage werde übrigens event. auch die Abrüstungskonferenz beschäftigen können. —

Ein parlamentarische Kleblatt. Die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages hat sich nunmehr konstituiert. Der Vorstand besteht aus den fünf Mitgliedern Reith (kons.), v. Kardorff (Nat.), Graf v. Oriola (natl.), Liebermann v. Sonnenberg (Reform.), Freiherr v. Wangenheim-Prütz (kons.); stellvertretende Mitglieder sind Dr. von Frege (kons.), Gamp (Nat.), Dr. Paasche (natl.) und Dr.

Rafide (Kassierslaute). Zum Vorsitzenden ist Metlich, zu seinem Stellvertreter Graf v. Ortolan gewählt. — Konservativen, Nationalliberalen und Antisemiten im trauten Zusammenhange. Deutschlands Volk entblöße dein Haupt. —

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag der neue Vorhang probiert, der die Akustik des Hauses verbessern soll. Er besteht aus breitem grünen Sammet und erinnert an die Vorhänge besserer Spezialitäten-Theater. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses und der Zuhörer wurde er bald vorgemacht bald zurückgezogen, um seine Wirkung zu versuchen. Man kann sagen, daß man bei geschlossenem und offenem Vorhange gleich schlecht hört. Im übrigen war Scherz und Spott. Die Hausagrarier vom Centrum, von den Freikonservativen und Nationalliberalen liefen Sturm gegen das Kommunalabgabengesetz. Die Hausbesitzer fühlen sich besonders in den westlichen Kommunen durch die Gemeindesteuern zu sehr belastet. Der Freikonservative Weyerbusch und der Ultramontane Wies hatten zwei Anträge eingebracht, die die Abänderung der betreffenden Bestimmungen des Gesetzes fordern. Miquel aber erklärte mit großem Nachdruck, daß die Zeit zu einer solchen Abänderung noch nicht gekommen sei. Denselben Standpunkt vertraten eine Anzahl Regierungskommissare, die nach dem Meister das Wort nahmen. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. —

Verlin. Es verdient vermerkt zu werden, daß die preussische Landratskammer des verstorbenen Reichkanzlers Grafen Caprivi, der, wenn auch nicht bis zu seinem Tode, preussischer Ministerpräsident war, auch nicht mit einem Worte gedachte. Es ist anzunehmen, daß der Unwille über die Haltung des Landtages sich gleichfalls in einem Telegramm äußern wird. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

Obwohl das Dresdener Urteil in der gesamten sozialdemokratischen, demokratischen, wie überhaupt arbeitervreundlichen Presse in eingehender Weise besprochen wird, schweigt die hiesige hartnäckig über das Urtheil erregende Artikel. Wir können hierauf nur mit einer Reue hervorzuheben. Legen wir die Antworten, die wir in seiner letzten herausgegebenen Zeitschrift über die Ausübung des Wahlrechts finden: „Sollte denn das Wohlgefühl in den maßgebenden Schichten des Volkes schon völlig erloschen sein? Sollte sich dieses Gefühl nicht regen, wenn täglich berichtet wird, daß bisher unbefangene Leute wegen oftmals vermeintlicher Vergehen zu Gefängnis verurteilt, auf Monate ihrer Familie entzogen, vielleicht ihr Lebenszeit unglücklich gemacht werden? Ist dieses Gefühl nicht vorhanden, um gut, dann lebt es keine Gemeinschaft mehr zwischen denen, die unter den heutigen Verhältnissen stehen, und denen, welche duben, daß den Unberechtigten und Schwachen vorgesetzt werden? So spricht Legen im Namen der Gewerkschaften Deutschlands. Was bedeuten aber die Verurteilungen wegen Streikpöbelthums und dergleichen, auf die Legen insbesondere zugewiesen, im Vergleich zu dem drakonischen Urteil, das vom Dresdener Schwurgericht in Sachen des Köbblers Banarbeiter-Krawalls gefällt wurde? Und hier schweigen! Ja, Arbeiter — giebt es eine Gemeinschaft zwischen denen, die unter den heutigen Verhältnissen stehen, und denen, welche stillschweigend duben, wie Arbeiter abgeurteilt werden? Nein! Es giebt keine Gemeinschaft! Arbeiter, Frauen, Parteigenossen, Parteigenossinnen — Männer und Frauen, die mit uns fühlen, mit uns denken, könnt Ihr nicht duben, daß eine derartige Presse Umgang behält in Euren Kreisen? Nein! Ihr könnt dies nicht duben! Ihr müßt alle Kräfte anspannen, müßt reinen Tisch machen. Wer sich diesem Kampfe fernhält, verläßt sich an der Menschheit, dem ist jedes Menschlichkeitsgefühl abhanden gekommen. —

Die Vernichtung der Nr. 127 der Volksstimme, der dazu verwandten Platten etc. sollte am Mittwoch durch Herrn K. Müller Sommermann und einen Kriminalschuttmann erfolgen. Weder in der Druckerei des Genossen Beilke noch in den Räumen der Buchhandlung und Expedition konnten die Beamten ihres Amtes walten. —

Stadtverordneter Hasbach hielt im Endeburger Handwerker-Verein einen Vortrag über die Umgestaltung unseres Schulwesens. Herr Hasbach gab zu, daß durch die Umwandlung nur das Pensum (Wohlgemerkt: nur das Pensum, D. N.) nur die 1. Klasse erweitert werden, dagegen der Stoff für die 2. und 3. Klasse erweitert werden soll, im übrigen wird der Stoffplan in den „gehobenen Schulen“ nicht erweitert. Also wohlgemerkt: Eine Erweiterung des Lehrstoffes findet nicht statt. Und da wundern sich unsere Stadtwelken, wenn eine große Anzahl Familienväter ihre Kinder den Volksschulen zuführen, da ihnen wohl erhöhtes Schulgeld abgenommen, aber keine Gegenleistung geboten wird. —

Herr v. Arnim in den Ruhestand. Aus Straßund wird gemeldet, daß der dortige Regierungspräsident Dr. Karl Friedr. Heinrich v. Arnim zum 1. April seine Veretzung in den Ruhestand nachgelacht hat. Dr. v. Arnim war in den 70er Jahren Kreishauptmann in Celle und wurde 1879 zum Polizeipräsidenten in Magdeburg ernannt. An der Spitze der Polizeiverwaltung von Magdeburg blieb er, bis er 1888 zum Regierungspräsidenten in Straßund ernannt wurde. Herr v. Arnim ist unseren Parteigenossen durch seine Unterstützung bei der Reichstagswahl, für den Sozialdemokraten Heine gegen den freisinnigen ehemaligen Stadtverordnetenvorsitzer Büchtemann zu hincmen, bekannt geworden. —

Nachdem vor einigen Tagen mehrere hervorragende Kunstkenner und auch der Conservator der Kunstmaler, Geheimrat Persius, die Räume des Staatsarchivs besichtigt und sich sehr anerkennend über dieselben geäußert haben, steht zu erwarten, daß dem größeren Publikum eine seit mehr denn hundert Jahre verborgene Sehenswürdigkeit wieder zugänglich gemacht wird. —

Für die Schallerdienststunden der Postanstalten an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen gelten vom 1. März ab die folgenden Bestimmungen: Bis 9 Uhr morgens sind die Dienststunden die gleichen, wie an den Werktagen; von 9 Uhr ab werden sie beschränkt auf eine Stunde, höchstens zwei Stunden innerhalb der Zeit vom Schluß des Haupt-Gottesdienstes bis 2 Uhr nachmittags. Die näheren Anordnungen hierüber trifft für jede Postanstalt die vorgelegte Ober-Postdirektion nach dem örtlichen Bedürfnis. Die Ober-Postdirektionen sind befugt, für Postanstalten an Orten, wo ein bringendes Bedürfnis dazu vorhanden ist, ausnahmsweise anzuordnen, daß der Dienst, statt in der Mittagszeit, zwischen 5 und 8 Uhr nachmittags mindestens während einer Stunde und längstens während zwei Stunden abgehalten werde. In besonderen Fällen können die Ober-Postdirektionen die Beschränkung der Dienststunden an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen teilweise ganz oder zum Teil aufheben. Die Vorschriften der Telegraphenordnung werden von der Aenderung nicht berührt. —

Unfälle. Die stiftsfähige Lucie G. stürzte beim Schneeballspielen und brach sich das linke Ellenbogengelenk. Der Postmann Wilhelm K. aus Wittenberge verlor sich beim Anfertigen erhebliche die linke Hand. Der Fleischerlehrling Herman B. glitt aus und fiel zur Erde, wodurch er eine Knieverletzung erlitt. Der Arbeiter Friedr. W. stürzte ebenfalls und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Die ersten drei der Verletzten fanden im Altkrankenhaus Aufnahme, während der letztere seine Aufnahme in die Neustädter Krankenanstalt nachsuchte. —

### Nachrichten aus der Provinz.

Aus dem Kreise Zerbstow I. (Zwei Kinder ertrunken.) Am Sonntag nachmittag brachen in Neuditz beim Spielen auf dem dortigen Schlangenteich im Gutspark fünf Kinder durch das Eis. Wenn es auch gelang, alle herauszufischen, so hatten doch schon zwei ihr Leben eingebüßt. —

Elisch a. S. (Ein „treuer“ Schäferhund.) Ein hiesiger Schäfer und Hundewirt fand beim Betreten seines Stalles dreiundzwanzig große Schafe und sieben Lämmer zerissen vor. Der Hundeführer wurde in dem eingeschlichenen Hunde entbeht. —

Ernt. (Leichnam) Bei den Rebnungen in der Turnkunde einer hiesigen Knabenklasse stürzte ein Knabe, zu gleicher Zeit erlöste ein lauter Knall und eine Pistolenschuß fuhr einem der Schüler durch den Hinterkopf. Der Verletzte hatte ein geladenes Pistol in der Tasche getragen, das sich durch den Sturz entladen, glücklicherweise aber niemand verletzt hatte. —

Wetterhissen. (Hinterbahnhof.) Im Extraordinarium des Stats für 1897/98 war der Eisenbahnverwaltung ein Dispositionsfonds von 2.500.000 Mark bewilligt worden. Aus dem Vorjahre standen aus diesem Fonds noch 115.584,94 Mark zur Verfügung, insgesamt also 2.615.584,94 Mark. Aus diese Summe wurden im Etatsjahre 1897/98 zusammen 2.277.526,98 Mark, darunter für die Herstellung besonderer Wintergeleise zwischen Kilometer 6,9 der Strecke Vukau-Westerhissen und dem Ende des Bahnhofs zu W. hincmen 150.000 Mark verzeichnet. —

Wittenberg. (Zwei Kinder erstickt.) Der Arbeiter Lehmann von hier war bei dem Weinverbräuer S. Wulms mit seiner Familie am Montag zum Besuch gekommen. Abends gingen die Eltern nach dem Gasthof und ließen die Kinder in der Wohnung zurück. Durch einen zu spät entdeckten Zimmerbrand erstickten während der Abwesenheit der Eltern die beiden Kinder der Familie Lehmann; das eine war zwei, das andere vier Jahre alt. —

### Die Zensur in Preußen.

Der Kolporteur Carl Bähle war beim Landratsamt in Wanzleben um die Erteilung eines Wandergewerbebescheins eingekommen um die im Buchhandel erscheinenden Schriften wissenschaftlichen, politischen, sozialpolitischen und unterhaltenden Inhalts auf dem Lande umsetzen zu können. Ein Verzeichnis der zum Verkauf auserlesenen Schriften war dem Gesuche beizugeben worden. —

Zu dem hierauf gewordenen Antwortschreiben wurde die Erteilung des Wandergewerbebescheins in Aussicht gestellt, dem Gesuchsteller aber anheimgegeben, von jeder zu verkaufenden Druckschrift je ein Exemplar dem Landratsamt zur Durchsicht einzureichen. Des weiteren wurde verfügt, daß alle diejenigen Bücher, welche in dem eingereichten Schriftenverzeichnis angemerkt sind, nicht kolportiert werden dürfen. Es sind dies folgende Schriften: —

1. Berliner Arbeiterbibliothek, Heft 7: Junfer und Bauer, von Paul Kampffmeyer.
2. Heft 11: Die soziale Frage auf dem Lande.
3. Heft 13: Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches, von Hans Müller.
4. Heft 24: Technisch-wirtschaftliche Revolution der Gegenwart, von Max Schippel.
5. Die Frau und der Sozialismus, von A. Bebel.
6. Die Religion der Sozialdemokratie, von J. Diegen.
7. Moses oder Darwin? Eine Schulfrage, von Dabel.
8. Die christliche Kirche und der Sozialismus, von Kurt Falk.
9. Hochverrats-Prozess wider Bebel, Liebknecht und Pieper, von W. Liebknecht.
10. Internationale Bibliothek, 1. Serie, Band 3: Weltanschauung und Weltuntergang, von Köhler.
11. Band 7: Das moderne Elend, von Max Schippel.
12. Band 8: Die Philosophie Spinozas.
13. Band 9: Nochmal Die Frau und der Sozialismus, von August Bebel.
14. Band 13: Das Erfurter Programm, von Karl Kautsky.
15. Internationale Bibliothek, 2. Serie, Band 1: Die französische Revolution von W. Liebknecht.
16. Band 4: Der Mensch und seine Rassen, von B. Langhavel.
17. Der Arbeiterkampf, besonders die Arbeiterkampf-Entwicklung und der Achtundtag, von K. Kautsky.
18. Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil.
19. Ferdinand Lassalle. Gedächtnisrede zu seinem 25jährigen Todestag, von Max Regal.
20. Das Recht auf Freiheit, von Ed. Bernstein.
21. Lassalles Reden und Schriften, in 3 Bänden, von Ed. Bernstein.
22. Nochmal Hochverratsprozess.
23. Natürliche und soziale Religion, Die Zukunftfrage.
24. Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, beschlossen auf dem Parteitag in Geseft 1891.
25. Protokoll des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris 1889, von W. Liebknecht.
26. Nochmal: Die Philosophie Spinozas.
27. Thesen über den Sozialismus. Ein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. Und endlich 28. Eine Rede von Volkmar über Staatssozialismus.

Wohlgemerkt, alle diese Schriften sind nach der Verfügung des Landratsamts von der Kolportage ausgeschlossen. —

nicht verboten ist aber die Entgegennahme von Bestellungen auf diese Werke. Zwar ist dies in der Verfügung nicht ausgedrückt, doch aber gesetzlich begründet. Wenn die Erteilung des Wandergewerbebescheins erst erfolgen soll, bevor die dem Landratsamt einzuliefernden Schriften auf ihren Inhalt geprüft sind, wird unser Genosse Bähle eine geraume Zeit warten können, denn unter den zu sichtenen Schriften befindet sich Das Kapital von Marx. Wir verstehen, daß unter solchen Umständen Genosse Bähle auf den Wandergewerbebeschein verzichtet. Ob aber dadurch der Verbreitung sozialistischer Ideen Abbruch gethan wird, werden die nächsten Wahlen zeigen. —

### Nachrichten aus dem Reich.

Berlin. (Ershossen.) Auf dem Lehrter Bahnhof hat sich am Montag der Barber August Dermann erschossen, der kurz vorher aus Halle nach hier angekommen war. —

Dessau. (Vordemerkung.) Am letzten Sonnabend verunglückte der Bohrer Robert Helmum in der Maschinenfabrik von S. Polysius dadurch, daß ein Rohr eines Dampfessels platze und der heiße Inhalt den Helmum schrecklich verbrühte. Im Kreis-Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, starb derselbe bald darauf. Er hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder. —

Stadesheim. (Verunglückt.) Infolge Ausgleitens geriet am Montag abend auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein junger Kiangler unter einen Wadwagen; ein Fuß wurde überfahren und der Schwere verletzte ins Krankenhaus geschafft. —

Stralburg. (Verurteilt.) Der ledige Tagelöhner Johannes Müller von Buchhof, der am 13. November v. J. in Buchhof ohne jede weitere Veranlassung den Tagelöhner Schindmeier anrenpelt und ihm dann mit einem Krügel zwei Hiebe über den Kopf versetzte, daß der Verletzte nach einer halben Stunde an Gehirnlähmung starb, wurde für diese rohe That zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

### Kleine Chronik.

Als „unmittelbar bevorstehend“ wird von der Rheinisch-Westfälischen Zeitung die Bestätigung Kirchsners bezeichnet. —

Der Kaiser hat anlässlich der Trauer um den verstorbenen Erprinzen von Sachsen-Koburg und Gotha den heutigen Hofball abgesehen. Auch der Faustball wird nicht stattfinden. —

Die Vererdigung Caprivi's findet Donnerstag nachmittag 1 Uhr in Styren statt. —

Infolge ehelicher Zwistigkeiten erstickt am Montag in Dagersheim in der Rheinpfalz der Schlichtermeister Wark seine Frau. Ein Kind, das die Frau auf den Armen trug, wurde schwer verletzt. Der Täter ist schuldig. —

Feuer brach in einer Flachsbrecheri in Neustadt (Mähren) aus, wobei ein Arbeiter verbrannt und fünf Personen lebensgefährlich verletzt wurden. —

Im Theresienstädt zwei Arbeiter getödtet und fünf verletzt worden. —

Ein heftiger Wirbelwind hat Madagaskar heimgesucht. Die neuen Gebäude der Residenz sind eingestürzt, die Verbindung zwischen der Küste und Tananarivo ist unterbrochen. Der Materialschaden ist beträchtlich. —

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Versammlung am Sonnabend, den 11. Februar, im Bürgerhause, Stephansstraße 38. In derselben erstattet der Delegierte von der zu Weihnachten in Kassel stattgefundenen General-Versammlung Bericht. Deshalb ist das unbedingte Erscheinen aller Mitglieder notwendig. —

### Stadt-Theater.

Der sehr beliebte Charakterkomiker und Regisseur unseres Stadttheaters, Herr Trepator, hat am kommenden Sonnabend seinen Ehrenabend. Zur Aufführung gelangt: Die Geisha, die mit so vielem Beifall ausgenommene dreitägige Operette von Jonas. Eine der Hauptrollen liegt in Händen des Benefizianten; er hat den Polsterpraktischen Zinari mit vielem Humor und Geischt wiedergegeben. Wir wünschen dem Benefizianten, welcher sich auch um das Magdeburger Bühnenwesen große Verdienste erworben hat, ein gut besuchtes Haus. Dem Publikum ist ein seltener Genuß geboten. —

### Briefkasten.

„Teilnahme an der Verurteilung der Banarbeiter in Köbtran.“ Die hier eingegangenen Weider gehen dem Kassierer des Parteivorstandes ein, der öffentlich darüber quittiert. Die Quittung wird auch in der Volksstimme wiedergegeben. Gruss. — K. F., Wukau, Meim. —

Eingegangen: Expeditions-Geschäft Schönebeck, Versammlungsbericht des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. —

### Letzte Nachrichten.

Zu den letzten zwei Tagen sind in Dresden für die Familien der Verurteilten 1002,56 Mark eingegangen. —

Verlin. Montag nacht fuhr ein Fuhrwerk des Brauers Hildebrand aus Nowawes über den Bahnübergang der Wehlaer Eisenbahn bei Steinbrücken. Ein in diesem Augenblick vorbeifahrender Eisenbahnzug zertrümmerte das Fuhrwerk. Zwei Insassen wurden getödtet, einer schwer verletzt. Jedenfalls haben die scheingewordenen Pferde die geschlossene Barriere durchbrochen. —

Kassierslautern. Aus unbekanntem Grund erschoss sich in der Nacht zum Dienstag in Hefersweiler der 33jährige Aderer Peter Wilrich von Bergweiler. Er hinterläßt eine Frau und drei uneheliche Kinder. —

Wie der Magdeburger Zeitung gemeldet wird, entstand die Explosion im Theresienstädt in Polnisch-Dstra durch Kohlenstaubentzündung, die durch einen Schuß verursacht worden war. Die beiden anscheinend Getödteten konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden. —

# Mein grosser Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit! Es kommen zu stammend billigen Preisen zum Verkauf:

## Tuche, Buckskins, Konfektionsstoffe, Kleiderstoffe, Leinenware!

### Bettzeuge, Inletts, Gardinen usw.

Besonders mache aufmerksam auf große Prosten hocheleganter Kleiderstoffe, sowie Stoffreste, für Herren- und Knaben-Anz und Hosen passend, zu sehr billigen Preisen.

# J. Kirstein, Eingang nur Himmelreichstraße.

Breiteweg 181, 1. Etage.

**Freund der Hausfrau**  
 wird Dr. Thompsons **Schwan** vielfach genannt, weil kein  
 Seifenpulver mit dem **Schwan** anderes Waschmittel so vor-  
 zügliche Eigenschaften in sich vereinigt als gerade dieses. Man erzielt  
 damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben.  
 Überall käuflich.  
 Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin in Düsseldorf.** 2050

**Handtücher für Fabrikarbeiter**  
 liefert teilweise mit 1 Stück Seife für nur 10 Pfennig mit  
 wöchentlichem Wechsel.  
 Bestellungen nimmt entgegen  
**Das Erste Magdeburger  
 Handtuch-Verleih-Institut**  
 Antischerstraße 7, 1 Treppe. 348

**Möbel, Spiegel und  
 Polsterwaren**  
 zu ganz billigen Preisen  
 unter voller Garantie  
 empfiehlt  
**H. Hahnwald**  
 Pl.-Eudenburg, Br. Weg 51. 3096

**Neu! Neu! Neu!**  
**Trompeten-Mundharmonika.**  
 (Großartige Erfindung!) 282  
 Durch das so vorzüglich konstruierte Trompetenschallrohr ist der Ton  
 überraschend, kolossal laut und sehr effektiv!! Alles weist  
 überaus! Jeder Harmonikspieler ist thätigstlich von dieser  
 Freiheit hochentzückt! Doppeltönig, extra ff. Stimmen. Die  
 größte Erregung wird besonders noch durch die neue  
 Schule geboten, womit jedermann dieses herrliche Instrument  
 wirklich sofort spielen kann. Schönste Töne, Märche, Lieder etc.  
 Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden. Preis  
 mit Schule nur 2.75 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme.  
**Oskar Eisenschmidt**  
 Dresden-Blasewitz.

**Großer Schuhwaren-Ausverkauf.**  
 Infolge Konkurses und beabsichtigter Aufgabe des Laden-  
 geschäfts verkaufe ich sämtliche Schuhwaren, sowie Herren-, Damen-  
 und Kinderschuhe und Pantoffeln zu ganz außergewöhnlichen  
 billigen Preisen.  
**J. Aderholz, Kaiserstraße 49.** 90

**Allgemeine Ausstellung**  
 für Nahrungsmittel, Volksnahrung etc.  
 Hofjäger Magdeburg  
 26. April bis 3. Mai 1899  
 Bureau: Hohepfortestr. 35, II.

**Empfehle**  
**E. Speck** Pfd. 58 Pf.  
 bei 5 Pfd. 56 Pf.  
**Rotwurst** Pfd. nur  
 40 Pf.  
**Max Görnemann**  
 Hauptstr. 35. Kaiserstraße 91. Lorenzstraße 9.

**Burg. Sofas, Matratzen  
 und Bettstellen**  
 sind fortwährend zu haben. 96  
**Fritz Buchschatz**  
 Markt 22, vis-à-vis der Post.  
**Burg. Möbel in jeder Gohart  
 Polsterwaren, Säрге.**  
**M. Stollberg**  
 Breiteweg 7 und Schulstraße 10.

Vorziger dieses Anzeigers er-  
 hält 5 Prozent Rabatt, trotz  
 der äußerst billigen Preise.  
**Breiteweg 89/90**  
 kauft man zu den denkbar  
 billigsten Preisen:  
**Nußbaum und Birken**  
 echte, halbochte und imitierte  
**Möbel**  
 ebenis unter Garantie recht  
 dauerhaft u. elegant gearbeitete  
**Polsterwaren**  
 bei **Georg Mook** 70  
 Breiteweg 89/90.

**Küchensettel des Lehrertinnen- und  
 Damenheim,**  
 Breiteweg 82, 1 Tr.  
 Donnerstag: Biersuppe, Braunkohl, Brat-  
 kartoffeln und Nütschen.  
 Freitag: Bratfische, Bratpudding mit Wein-  
 schaumsoße.  
 Sonnabend: Nudelsuppe, Rindfleisch und  
 Petersilienkartoffeln.  
**Küchensettel der Magdeburger  
 Volksschulen**  
 Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.  
 Donnerstag: Weiße Hühnersuppe mit Rind-  
 fleisch.  
 Freitag: Kartoffelsalat mit Schweinebraten.  
 Sonnabend: Graupensuppe mit Hammel-  
 fleisch.

**Manchester = Sammet**  
 echt Bindener Fabrikat, ist der  
 beste und haltbarste Stoff zu  
 Jagd-, Sport-  
 und Knaben-Anzügen  
 in unerreicht großer Auswahl  
 (52 verschiedene Qualitäten und  
 Farben) empfiehlt  
**G. Gehse**  
 Johannisstraße 14.  
 Bindener Sammet ist der beste,  
 man achte auf minderwertige Nach-  
 ahmungen. 223

**Gesucht werden:**  
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
 Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-  
 Klosterstraße 15/16): Tischler, Stell-  
 macher, Klempner, Feilenhauer, Schmiede  
 und Schlosser auf Bau und Gitter.  
 \* Ein junger Barbiergehilfe sofort ge-  
 sucht. W. Meyer, Salzte.  
 \* Wochenpfliegerin gesucht. Voigt,  
 Marienstraße 11 v. part.  
**Es suchen Stellung:**  
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
 Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-  
 Klosterstraße 15/16): Former, Maschin-  
 schlosser, Gelbgießer, Schuhmacher, Häder,  
 Drechsler, Buchbinder und Arbeiter für  
 jede Arbeit.

**30 Sofas und  
 Diwans**  
 werden einzeln mit  
 einer Anzahlung  
 von **Mk. 5.00** und  
 wöchentlich Ab-  
 zahlung von  
**1.00 Mark** an ab-  
 gegeben.  
**S. Osswald**  
 Ulrichstraße 14  
 325 1. Etage  
 gegenüber der  
 Ulrichstraße.

**Der M.-J.-V. Einigkeit, Buch**  
 hält sein diesjähriges  
**Winter-Vergnügen**  
 am  
 Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr in „Früdrichslus  
 ab, bestehend in  
**Theater, Schauturnen und Ball**  
 unter Mitwirkung sämtlicher Vereine des 2. Bezirks des Arbeiter-  
 Turnerverbundes.  
 Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.  
 355  
**Das Komitee.**

**Öeffentliche Versammlung**  
 der  
**Zimmerer Magdeburgs u. Um**  
 am Donnerstag, den 9. Februar, abends 5 1/2 Uhr  
 im Dreikaiserbund, Grosse Storchstrasse  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Kameraden Knüpfer-Berlin. 2. Wahl  
 Delegierten zum Bauarbeiter-Verein. 3. Verschiede-  
 nes. Um recht zahlreichen und pünktlichen Besuch wird gebeten.  
 Die Zimmerer der Gunglinschen Straße werden hiermit ganz beson-  
 ders eingeladen.  
 Der Einberufer.

**Neue Anstalten  
 Arbeiter-Gesangverein.**  
 Freitag 9 Uhr: Nebungsstunde.  
 Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.  
 365  
 Der Vorstand.

**Freie Religions-  
 Gesellschaft.**  
 Freitag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr  
**Gemeinde-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 Kassenbericht und Geschäftsberatung.  
 \* Zuckerkartoffeln zu verkaufen.  
 Karl Mohr, Kolbenerstr. 8.

**Fluß-Fische Pfd. 50 Pf.**  
 vorstisch, feische Lachs, Pfd. 85 Pf.,  
 ff. dünn. Jungen, Schollen, 363  
 gr. Seelachs-Auschnitt, Pfd. 30 Pf.  
 la. große dänische Pfd. 25 Pf.  
 Angelische Heringe.  
 Diebstahlte seit  
**Malta-Kartoffeln, Pfd. 15 Pf.**  
 Va. Feitbüchtige **Kiste 1.20 Mk.**  
 Konserven: Saison-Ausverkauf!  
 Erbsen, 2 Pfd.-Dose 43 Pf., Stangen-  
 bangel, 1 Pfd.-D. 50 Pf., 2 Pfd.-D. 80 Pf.,  
 Schnittbangel, 4 Pfd.-D. 1 Mk., 2 Pfd.-D.  
 60 Pf., Nudeln, 2 Pfd.-D. 80 Pf., 1 Pfd.-  
 Dose 45 Pf., 4 Pfd.-D. 1.50 Mk.  
 Feinste **Brabant, Pfd. 1.20 Mk.**  
 Tafelherbellen  
 Kral, Perl-Caviar Pfd. 6 Mk.  
**Markworth & Co.,**  
 Fischerbrücke 23, Breiteweg 253.  
 Verkaufsstellen: Budau, Feldstraße 4,  
 Eudenburg, Braunschweigerstr. 11.

**Ein Laden nebst Wohn**  
 in guter Lage, zu jedem Geschäft pa-  
 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Karl Zühl**  
 Feuerstein, Mühlentweg 9  
 Inst. Vog. n. B. 2.50 Gr. St. Tischstr. 11/12

**Strümpfe**  
 in schwarz und leberfarbig  
 anerkannt billig, empfiehlt  
**Bazar-Magdeburg**  
 Jakobs- und Petersstraßen-Ecke.  
 Filialen:  
 Budau, Thienstraße 1,  
 Wilhelmstadt, Annastraße 2.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch, den 8. Februar 1899:  
**Glück im Winkel.**  
 Schauspiel in 3 Akten von J. Suderman  
 Wiedemann — Paul Wegener  
 vom Stadt-Theater in Nachen a. Gah.  
 Donnerstag, den 9. Februar 1899:  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Gastspiel Julius de Grach vom Groß-  
 herzoglichen Hoftheater in Darmstadt.  
**Tristan und Isolde.**  
 Musikdrama in 3 Aufzügen von Richard  
 Wagner.  
 Tristan — Julius de Grach a. Gast.  
 In Vorbereitung:  
**Ewig Liebe.**  
 Schauspiel in 3 Aufzügen von Herrn. Raben  
 Der wilde Reutlinger.  
 Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser  
 und Thilo v. Trotha.

**Walhalla-Theater.**  
 Jeden Abend:  
**Große Künstler-  
 Spezialitäten-Vorstellung.**

**Wilhelm-Theater.**  
 Donnerstag, den 9. Februar 1899:  
**Sein Lied.**  
 Schwan in 3 Akten von Jacobson.

**Zum ersten Male  
 in Magdeburg!**  
**Cirkus Jansly**  
 (Spezialität: Pferdebesetzung)  
 Donnerstag, den 9. Februar  
 abends 8 Uhr:  
**Große Gala-Eröffnungs-  
 Vorstellung.**  
 Auftreten eines für Magdeburg voll-  
 ständig neuen Künstler-Perionals  
 (Damen wie Herren).  
 — Spezialitäten von Weltren. —  
 Großartige Schul-, Freiheits- und  
 Springsperde.  
 Einlaß 7 Uhr.  
 Beginn des Konzertes 7 1/2 Uhr.  
 Anfang 8 Uhr.

**Preise der Plätze:** Logen Mk. 3.10,  
 Sperritz und Tribüne Mk. 2.10, 1. Platz  
 Mk. 1.55, 2. Platz Mk. 1.05, Gallerie  
 55 Pf. Militär vom Feldwebel ab-  
 wärts und Kinder unter 10 Jahren  
 zahlen mit Ausnahme der Sonntag-  
 Abend-Vorstellungen 1. Platz 80 Pf.,  
 2. Platz 55 Pf., Gallerie 30 Pf.  
 Die Preise verstehen sich incl.  
 städtischer Wettesteuer.  
 Die Ticketkassa ist von 10 bis 1 Uhr  
 Vormittags.

**Dankfagung.**  
 Allen denen, welche unserem lieben Ent-  
 schlafenen, dem Privatmann Louis Pohl-  
 mann, die letzte Ehre erwiesen und seinen  
 Sarg so reich mit Kränzen schmückten, ins-  
 besondere dem Gesangverein Vorwärts für  
 das ehrenvolle Geleit unseren aufrichtigsten  
 Dank.  
 Burg, den 7. Februar 1899.  
 Die trauernden Hinterbliebenen. 356

**Todes-Anzeige.**  
 Heute früh 2 Uhr starb nach langen,  
 schweren Leiden meine U-ge- und  
 unsere gute Mutter **Marie Krebs,**  
 geb. Roth im 82. Lebensjahre. Um  
 süßes Beileid bittet  
**G. Krebs nebst Kinder.**  
 Burg, den 7. Febr. 1899.  
 Die Beerdigung findet Freitag nach-  
 mittag 3 Uhr vom Totenhanse, Schul-  
 straße 30 aus statt. 357

## Das Dresdener Urteil.

Der Frankfurter Zeitung entnommen.

Gewiß, sie haben sich schwer vergangen, und wir sind mit davon entsetzt, ihr Thun entschuldigen zu wollen. Aber wenn man sich die Sachlage vergegenwärtigt, muß man das Urteil zweimal lesen, um es für möglich zu halten. Der Vorgang (auf dem Hauptplatz) war absichtlich und böse. Darüber besteht kein Zweifel. Aber eine solche Sühne? Die Anklage lautete auf schweren Landfriedensbruch, teilweise auch auf veruchten Totschlag. Bieleicht kann man die Sache als Landfriedensbruch ansehen, aber daß der Versuch eines Totschlages vorlag, ist nicht laublich.

Die Angeklagten sind meist Familienväter, bisher unbescholten, und wenn auch während der Keilerei Mißstände, die „schlagen den Hund tot“, so waren die nichts anderes, als das, was ungebildete Leute bei solchen Gelegenheiten immer im Munde führen, ohne es deshalb gleich zur Wagnis machen zu wollen.

Und bei sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umstände von den Geschworenen verneint!

Also Trunkenheit, die Provokation durch die Revolverkämpfe, völlige Unbescholtenheit keine mildernden Umstände?

Über selbst dann, wenn man sie den Angeklagten nicht abbilligen will, ist das Strafmaß exorbitant. Der eine Arbeiter erhielt die höchste, vom Gesetz zugelassene Strafe, die einzigen bei denen der Landfriedensbruch ohne veruchten Totschlag bestraft worden war, wurden mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft. Und die Leute, die sich nur des Verbrechen schuldig gemacht hatten, unter der Menge gewesen zu sein, die an der Keilerei beteiligt war, bekamen vier Jahre Gefängnis!

Das geht über den Verstand eines einfachen Menschen.

Frappierend ist die Thatsache, daß bei den Verhandlungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. War der Staat dabei in Gefahr? Wer könnte das glauben? Man kann sich das nur so erklären, daß man wohl von einem gut geführten Geschworenentribunal ein zerschmetterndes Urteil erwartete, mit Sicherheit erwartete und dem Publikum die Möglichkeit des Glaubens offen lassen wollte, daß etwa die Verhandlungen Resultate ergaben, die die Härte des Urteils rechtfertigen. Dieses Urteil kann aber vor der öffentlichen Kritik nicht bestehen. Nein, ganz und gar nicht.

Nicht nur die Arbeiter, auch die bürgerlichen Kreise, die vorurteilsfrei die Sache betrachten, werden Mitleid empfinden mit jenen hart bestraften. Denn es wäre nicht so gekommen, wenn man es besser verstände, sich von den unbesonnensten Neigungen frei zu halten, die auf den Gegensätzen der Bevölkerungs-Klassen, auf der Vorliebe für „Arbeitswillige“ und dergleichen beruhen.

Über es wird bedenklich. Geht es so weiter, dann wird man bald wieder dort sein, wo man einst war, bei den „Two nations“ Israels, die nichts mehr mit einander gemein haben und sich nicht mehr verstehen, obwohl sie eine Sprache sprechen und eigentlich doch ein Volk sind.

## Militärische Nachrichten.

In einer Arbeit über das Mausergewehr und seine Wirkung im spanisch-amerikanischen Kriege, die in der Wochenschrift Mutter Erde veröffentlicht wird, findet sich eine Schilderung des amerikanischen Kriegskorrespondenten J. Crechmann, der seine Empfindungen bei einer Verwundung, die er erlitten, in folgenden Worten wiedergibt: Als mich das Mausergeschloß traf, das mir den Arm zerschmetterte und ein Loch in den Rücken bohrte, hatte ich ein Gefühl, als hätte mir jemand mit geballter Faust einen Schlag ver-setzt. Das Gefühl war ungefähr dasselbe, als hätte mir ein übermühter Freund von hinten einen etwas zu starken, aufmunternden Puff gegeben. Der Stoß machte mich schwanken, war aber nicht stark genug, mich umzuwerfen. Ich spürte das Geschloß weder am Eingangspunkte, wo es ein ganz kleines Loch hinterließ, noch am Ausgangspunkte, wo es ein Loch von 3/4 Zoll Durchmesser riß. Wert-würdig war, wie wenig Schmerz im ersten Augenblick die Kugel verursachte. Im nächsten Moment indessen schon spürte ich einen stechenden Schmerz in der Hand, meinen Arm lose herunterhängen, wie einen leeren Arm. Der Knochen war gebrochen. E. Marshall, einer von den Vongh Riders, welcher bei La Quarina verwundet wurde, beschreibt seinen Unfall so: Plötzlich fühlte ich einen Stoß im Rücken; derselbe war nicht besonders stark oder schmerz-voll. Es war, als hätte mir jemand einen leichten Hieb ver-setzt. Ich fiel zu Boden und zu meinem Erstaunen konnte ich mich nicht wieder erheben. Ich hatte eine Mauserkugel erhalten. Dieselbe verursachte ein sonderbar zuckendes Ge-räusch, ganz verschieden von dem der alten Kugel. Soweit ich den Klang beschreiben kann, sind es drei „Z“ und dann „E W“. Ungefähr: „Z-Z-Z-E W“. Man glaubt, man könne den Kugeln ausweichen. Die Leute vom roten Kreuz kamen zuerst zu mir und verbanden mich. Dann untersuchte mich ein Arzt und sagte mir, daß ich nur noch einige Momente zu leben hätte, denn meine Wunde sei tödlich. Ich glaubte ihm. Ich fiel in Ohnmacht und als ich erwachte, lag ich mit anderen Verwundeten unter einer Baumgruppe. Ohne Schmerzempfindung lag ich in dem langen Gras und fand später viele Verwundete, welche eine ähnliche Erfahrung machten. Die Konstatierung des Arztes, daß meine Wunde tödlich sei, beeinflusste mich moralisch ebenjowenig, wie es die Wunde physisch that. Dieser moralische und physische In-differentismus kann nur eine Folge der gewaltigen Er-schütterung durch die Mauserkugel gewesen sein. Später, als sich meine Empfindung wieder regte, glaubte ich, rot-glühende Nadeln seien in mein Rückenmark von oben bis unten geschossen worden. Die Ursache dieses Gefühls rührte von dem in die Wunde gedrunghenen Knochensplittern her.

Wie berechtigt der Zweifel der Sozialdemokraten an der Aufrichtigkeit der Friedensabsichten des Zaren ist, geht aus nachstehender Chronik hervor, welche eines Kommentars nicht bedarf:

17. August: Der Zar erläßt sein berühmtes Abrüstungsmanifest.

20. September: Befehl, die Kanonenbootflotte im Kaspiischen Meer zu verstärken.

15. November: Befehl zum Bau zweier neuer Panzerlinienschiffe von je 12764 Tonnen.

14. Dezember: Befehl zum Bau von zehn Torpedobootzerstörern.

20. Dezember: Der Marineminister weist 9000000 Rubel zum Bau von Kriegsschiffen an. Der Bau neuer Docks in Petersburg, Finland und Port Arthur wird befohlen. Befehl, das Geschwader im Stillen Ozean um vier Schlachtschiffe, sechs Kreuzer, zwei Kanonenboote und eine Flotille von Torpedobooten und Torpedobootzerstörern zu verstärken.

12. Januar: Die Ausgaben für die Armee werden um 34 Millionen, diejenigen für die Marine um 16 Millionen Rubel erhöht.

18. Januar: Die russischen Truppen an der afghanischen Grenze werden auf 20000 Mann verstärkt, um zum Vormarsch auf Herat „für den Fall entstehender Unruhen“ bereit zu sein. Drei Regimenter werden nach Helsingfors beordert, um durch diese Maßregel den finnischen Landtag zur Annahme eines Vorschlages auf Erhöhung der finnischen Militärmacht zu veranlassen. Der Zar erklärt, daß er den finnischen Landtag auflösen würde, falls dieser die Armeevorlage nicht annehmen sollte.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

19. Januar: Der russische Marineminister verfügt den Bau eines neuen erstklassigen Kreuzers von 6250 Tons und von zwei Torpedobooten. Der Bau dreier Linienschiffe von je 12700 Tons und zweier Kreuzer von 6000 und 3000 Tons wird beschlossen.

## Die Urteilsverkündung.

Von der Sächsischen Arbeiter-Zeitung geschilbert.

Das Entsetzliche zittert in uns allen noch nach: neun Arbeiter sind zu insgesamt dreiundfünfzig Jahren Zuchthaus und acht Jahren Gefängnis verurteilt! Die aller schlimmsten Befürchtungen sind damit weit übertroffen — das für unmöglich gehaltene ist Wahrheit geworden. Mit gewaltigem Schritt ist das Gespenst der Zuchthausstrafe unter Dresdens Arbeiterschaft getreten und hat mit einem Schlag eine Anzahl blühender Menschenleben vernichtet.

Um ein halb vier Uhr hatte sich (die Geschworenen hatten jedoch ihren Schuldspruch abgegeben und alle mildernden Umstände verneint) der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen. Wie ein Alp lag's auf allen Gemütern, dumpfe Spannung malte sich auf allen Gesichtern, auf denen der Anwälte nicht minder als auf denen der Freunde, Genossen und Verwandten der Angeklagten. Ueberall erging man sich in Vermutungen über das, was den Angeklagten bevorstand: „D, es kann schlimm, sehr schlimm werden! Es ist nicht unmöglich, daß einer der Armen auf 3 bis 4 Jahre ins Zuchthaus gesteckt wird...“ hörten wir einen sachverständigen Mann sagen. Allgemein hielt man ihn für zu pessimistisch.

Viertelstunde auf Viertelstunde verrinnt.

Endlich geht eine Bewegung durch alle Räume des Gebäudes — ein Glockenzeichen hat gemeldet, daß der Gerichtshof seine Beratungen beendet hat. Schnell sind die Bänke des Zuhörerraumes besetzt — jetzt kann ja ohne Gefahr für die Sicherheit des Rechtsstaates die Öffentlichkeit wiederhergestellt werden. Von der anderen Seite erscheinen die Geschworenen.

Und drüben, ihren — Richtern gegenüber, sitzen die Angeklagten. So sehen keine schweren Verbrecher aus! So sehen Leute aus, die wohl eine Dummheit, eine Ueber-eckung, einen leichtsinnigen Streich machen: aber Schurken sind das nicht. Seit dem Wahlspruch der Geschworenen ist aus ihrem Gesicht alle Farbe gewaschen.

Im Zuschauerraum überwiegt das Element der Arbeiter, aber auch zweifelhafte Gestalten sieht man. Wie ein Mann geht's durch den Zuhörerraum. Jetzt nimmt in der vordersten Reihe der Zeugenreihe Herr Landgerichtsdirektor Becker Platz. Hier bemerke ich das freundlich wie immer schmunzelnde Gesicht Neumanns, des Sendarmen.

Und jetzt erscheint der Gerichtshof.

Jedermann erhebt sich.

„Im Namen des Königs!“ beginnt der Landgerichtsdirektor Frommhold seine Urteilsverkündung. Alles hält den Atem an — und nun beginnt's:

„Es wurden erkannt gegen den Bauarbeiter Ernst B. wahr auf zehn Jahre Zuchthaus, gegen den Bauarbeiter Friedrich S. Schmieder auf neun Jahre Zuchthaus...“

Herr Frommhold liest, als handle es sich um das gleichgültigste Aktenstück der Welt.

Ein Zucken geht durch den ganzen Saal. Selbst über die grün-grauen Gesichter der Gefangenenwärter, die an derartigen doch gewöhnt sind, geht ein Zucken, sie werfen mitleidige Blicke auf die Angeklagten in ihrer Mitte.

Und diese selbst?

Mit weitgeöffneten Augen hängen sie an des Vortragenden Munde, der einem nach dem anderen von ihnen das Urteil spricht — für manchen ist's ein — Todesurteil!

Wie anders wirkt der Präsidentenspruch auf die Geschworenen dort drüben! Auf diesen wohlgenährten Vorgeis-gesichtern ist kein Schatten von Erregung zu entdecken — gleichmütig nehmen sie das Urteil hin; ist's im wesentlichen doch ihr Wert... Und mit Gewalt drängt sich mir da ein Vergleich auf: ein Vergleich zwischen den ungebildeten Arbeitern, die in Trunkenheit und in der Notwehr gegen eines Poliers Revolvergeschosse sich zu Ausschreitungen hin-reißen ließen, die niemand, und wir am wenigsten gutheißen werden, die wir aber verzeihen können, auf der einen Seite — und den wohlgebildeten Bourgeois, die mit ruhiger Ueber-legung, mit kaltem Blute blühende Menschenleben vernichten,

im Glauben recht zu handeln, im Namen des Gesetzes auf der anderen Seite.

Fene sind ehelos jetzt, Zuchthäusler... Diese sind Ehrenmänner nach wie vor.

Aber mag Euch die „Recht“spruch auch tausendmal verdammen: uns, Euren Klassengenossen, steht ihr, die Männer, die jetzt bald des Zuchthäuslers Leinwandstück schmücken wird, näher. Trotz alledem und alledem: Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch, Blut von unserem Blut — im Geiste drücken wir Euch die Hand als Genossen.

Und monoton liest Herr Frommhold weiter.

Schrecklich häuft sich die Zahl der Jahre, die mit einem kurzen Worte aus dem Leben dieser Arbeiter gestrichen werden.

Jetzt ist das Urteil zu Ende, die „Begründung“ folgt.

Ein paar trockene, nichtsagende Sätze. Die Sitzung ist geschlossen!

Rechtsanwalt Heine erhebt sich und bittet für einen seiner Klienten um die Erlaubnis, eine kurze Erklärung abzugeben.

„Wenn der Mann noch was zu sagen hat — mag er's in der Gerichtsschreiberei anbringen.“

„Die Sitzung ist geschlossen“ — tönt Frommholds Stimme von neuem.

Der Saal leert sich.

Draußen werden die Opfer des Prozesses vorbeigeführt.

Ich blicke in das junge, bartlose Gesicht des zu zehn Jahren verurteilten Arbeiters Ernst B. Wahr. Ein Blick trifft mich da, so unsagbar fassungs- und trostlos, daß ich wegsehen muß.

Ein Verteidiger richtet ein paar Worte an den drei- undzwanzigjährigen Mann. Er zuckt nur die Achseln und schüttelt langsam mit dem Kopfe, als wollte er sagen: „Das ist alles, alles aus — nun bin ich tot für diese Welt...“

lebendig begraben.“

Jetzt verschwindet der Zug der Zuchthäusler — die „Verbrecher“ werden... einer großen Anzahl Gefangenenwärter geleitet — im düsteren Korridor. Einen Blick noch wirft er... in der Reihe zurück... adieu!

Und jetzt gehen die Geschworenen vorbei.



neuergefasstes erhob. Schöffengericht und später die erste Strafkammer des Landgerichts zu Kottbus verurteilten den Angeklagten zu 10 Wk. event. 2 Tagen Haft. Es wurde angenommen, daß sich die §§ 52 und 69 des Einkommensteuergesetzes decken, und daß durch die mißbräuchliche Aeußerung des Angeklagten die Erwerbsverhältnisse des Handredes stark beeinträchtigt werden konnten. — Gegen das von der Strafkammer erlassene Urteil legte der Angeklagte wegen unzulässiger Anwendung des § 69 des angegebenen Gesetzes Revision ein. — Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft beantragte Zurückweisung des Rechtsmittels; der Strafsenat des Kammergerichts erkannte aber auf Freisprechung des Angeklagten unter folgender Begründung: § 52 lege den Mitgliedern der Einschätzungskommissionen die Verpflichtung der Geheimhaltung der Verhältnisse der Steuerpflichtigen an, wogegen die Strafbestimmung des § 69 die Bestrafung nur für den Fall androhe, wenn die Geheimhaltung in Bezug auf die Erwerbs-, Vermögens- und Einkommenverhältnisse verletzt werde. Den § 52 habe der Angeklagte zweifellos übertreten, aber nicht jeder Bruch des Geheimnisses falle unter die Strafbestimmung. Angaben über die Eigenschaft der Buchführung betreffen nicht die Erwerbsverhältnisse als solche, sondern diese sei nur das Mittel, durch welche die Erwerbsverhältnisse zur Feststellung gebracht werden. Nur wenn der Angeklagte über den Inhalt der Bücher Auskunft gegeben, hätte er verurteilt werden können.

Interessant ist an der Urteilsbegründung, daß der § 52 des Steuergesetzes jedenfalls übertreten worden ist, und daß ein Bruch des Geheimnisses der Verschwiegenheit vorliegt. In der Konstatierung dieser Thatsache liegt eine moralische Verurteilung des Freigesprochenen.

### Gerichtliche Urteile.

#### Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Koblmacher Franz Schröder zu Trobie, geboren 1875, erregte am 27. November 1898 abends durch lautes Scheltworte auf der Dorfstraße ruhessenden Lärm und beleidigte den Polizeidiener öffentlich durch Schimpfreden. Der Gerichtshof erkannte wegen der Übertretung auf eine Woche Haft und wegen des Vergehens auf einen Monat Gefängnis, sprach auch dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zu.

Wegen strafbaren Eigennutzes im Verein mit Verstoß wurden verurteilt: 1. der Landwirt Otto Peters zu Hohendobelen, geboren 1865, zu 6 Wochen Gefängnis; 2. der Arbeiter Bruno Peters dajelbst, geboren 1874, zu 2 Wochen Gefängnis.

Der Seiler Karl Schulze zu Diesdorf, geboren 1857, wurde am 31. August 1898 wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht dies Urteil am 15. Dezember auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurück. Der Angeklagte hatte, wie früher ausführlich berichtet wurde, am 23. Februar 1898 beim Begräbnis der Witwe Ludwig auf dem Hofe an ihrem Sarge und später an der offenen Gruft Anproben gehalten und soll dadurch gegen das Vereinsgesetz verstoßen haben. Auf Grund der heute wiederholten Beweisaufnahme erachtete der Gerichtshof wie früher ein Vergehen gegen § 9 und 17 des Vereinsgesetzes für vorliegend und verurteilte den Angeklagten abermals zu 2 Wochen Gefängnis.

Der Maurer Friedrich Voes und dessen Ehefrau Karoline geb. Wille zu Reuhaldenleben, vorbestraft, drangen am 18. November 1898 abends in die Wohnung eines Mieters ein, wo Frau Voes den Mieter und dessen Sohn mit einer glühenden Eisenstange schlug. Der Ehemann Voes drang hinterher noch einmal ein und schlug den Mieter mit der Faust in das Gesicht. Voes erhielt 1 Monat, seine Frau 8 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Der vorbestrafte Arbeiter Gottfried Höhne zu Barby, geboren 1858, stieg in der Nacht zum 15. Dezember 1898 in die Regelpahn des Gastwirts Pannier zu Werleitz und stahl eine Anzahl Wäschestücke und Holzklammern. Ferner hat er dem Aufseher im Armenhause zu Barby angeblich einen Hobel gestohlen. Der Gerichtshof hielt auf Grund des Beweisergebnisses nur den schwereren Diebstahl für erwiesen und erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Während des 1897er Maurerstreiks in Leipzig wurde der Maurer Schmeißer vom dortigen Schöffengericht mit einer Woche Gefängnis bestraft, weil er den Maurerpolier Hehne geschlagen haben sollte. Auf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Berufung erhöhte das Landgericht die Strafe auf 6 Wochen Gefängnis, wovon 10 Tage als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden. Schmeißer führte das Wieder-Aufnahmeverfahren herbei durch das inzwischen bekannt gewordene Geständnis eines Kollegen, daß dieser der Schläger gewesen sei, und das Landgericht setzte inzwischen die Strafvollstreckung aus. Das Schöffengericht sprach Schm. frei mit der Begründung, daß dieser der Thäter nicht gewesen sein könne und auch vollständig unzulässig an der That selbst sei, weshalb auch die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse übernommen wurden.

Der Werftarbeiter Schulz in Altona hat am 20. Juni v. J. am Tage vor der Reichstagswahl in einem Gespräch über die Wahl, das er mit seinem ehemaligen Dienstherrn, einem Mühlenbesitzer, pflog, eine Aeußerung über den Kaiser gethan, in der eine Majestätsbeleidigung erblickt wurde. Die Anzeige ist erst später von dem Mühlenbesitzer erstattet worden. Das Gericht erblickt weniger in den Worten selbst als namentlich mit Rücksicht auf die „begleitenden Umstände“ und die Absicht, in welcher der Angeklagte die fragliche Aeußerung gethan, eine Majestätsbeleidigung und verurteilt den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Posen gemeldet: Die hiesige Strafkammer verurteilte den dreizehnjährigen

Tischlerlehrling Josef Brodowski aus Schwefenz wegen Majestätsbeleidigung zu einer Woche Gefängnis.

Nach der Berliner Volkszeitung ist ein Schriftsteller Wiszbacher in Berlin wegen angeblicher Majestätsbeleidigung am 17. Januar verhaftet und erst nach acht Tagen entlassen worden, da sich seine völlige Unschuld herausstellte. Die Denunziation ist anonym unter Angabe eines Zeugen erfolgt. Als man den angeblichen Zeugen befragte, stellte es sich heraus, daß er von der Sache gar nichts wußte. Hätte es nicht näher gelegen, den Zeugen zu vernehmen, ehe man Wiszbacher verhaftete? Und wer entschädigt Wiszbacher, der am 18. Januar einen Redaktionsposten in Sachsen antreten sollte, dafür, daß er durch die gänzlich grundlose Verhaftung diesen Posten verloren hat?

### Gesundheitspflege.

#### Arme Leute in Krankenhäusern.

Die Münchener Freie Presse bringt weitere Veröffentlichungen über Divisionsversuche an „menschlichen Versuchstieren“. Es handelt sich um vorstehenden Falle um Versuche des Wiener Syphilidologen Dr. Fingert; derselbe impfte im Jahre 1885 drei gesunde Mütter von syphilitischen Neugeborenen mit Syphilisgift, um festzustellen, ob dieselben, gemäß der herrschenden Anschauung, nicht empfänglich für eine solche Ansteckung seien. Wenn nun auch in den vorliegenden Fällen eine Krankheitsübertragung nicht erfolgte, so muß doch aufs schärfste gegen die Anstellung derartiger Versuche Stellung genommen werden. Denn entweder zweifelte Fingert überhaupt nicht an der Unempfänglichkeit der Versuchspersonen; dann wären die Versuche überflüssig und schon deshalb verwerflich. Oder es bestand noch Zweifel: dann stellen die Versuche ein seltsames Spiel mit Menschenleben und Menschengeundheit dar. Daß die letztere Annahme die zutreffende ist, läßt sich leicht nachweisen. Fingert selbst berichtet in der Arbeit, in welcher er seine Versuche veröffentlichte, ausführlich über zwei Fälle, in welchen man beobachtet hatte, daß gesunde Mütter syphilitischer Neugeborenen doch später sich für die Syphilis-Ansteckung empfänglich erwiesen. Um so verwerflicher erscheint Fingerts Vorgehen, und zwar namentlich auch deshalb, weil in jedem Falle der Ausfall der Versuch: in der eigentlichen Zweck der medizinischen Wissenschaft (die Verhütung und Heilung von Krankheiten) fast belanglos war. Es kann also nicht einmal das zur Entschuldigung angeführt werden, daß der Zweck die Mittel heiligt, daß also im vorliegenden Falle der erhoffte Gewinn für die ganze Menschheit die Gefährdung einzelner rechtfertigte.

Die geschilderten Vorkommnisse beweisen auch noch das eine, bemerkt dazu der Vorkämpfer, daß es doch eine ganze Reihe von Dingen giebt, welchen die Kultusminister der verschiedenen Staaten, darunter auch der preussische, bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit entgegengebracht haben. Und doch wird man wohl behaupten können, daß die Stellung dieser Mißstände weit wichtiger ist, als die Entfernung von Sozialdemokraten aus Schulkommissionen oder die Disziplinierung politisch misliebiger Universitätslehrer.

### Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 20. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Treitschkes Vorkämpfer. — Friedrich Engels und das Mikroskop. Von Max Schippel. II. — Schippel und der Militarismus. Von R. Kautsky. — Materialismus oder Kantianismus. Von G. Mehanow. (Schluß). — Ueber die Kunst der Buchführung. Von H. Bartelmeib und seine Verwendung. — Freiwille: Freiwille: Ueber die Ueberzeugung. Von F. Mehnert. (Schluß). — Verfassungen nehmen die Kolportage der Volksstimme entgegen.

W. Wiesner: Die Emser Depesche oder Wie Kriege gemacht werden ist soeben in siebenter, bedeutend vermehrter Auflage erschienen. Diese Neuauflage enthält einen besonderen Nachtrag beizufügen: Die Emser Depesche und „Bismarck nach“, in dem der Verfasser nächststehende Veröffentlichungen des Buchs, sowie Bismarcks Gedanken und Erörterungen einer eingehenden Kritik unterzieht. Die 7 1/2 Bogen starke Broschüre ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage um den Preis von 35 Pfg. zu beziehen.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

In der am Montag, den 6. Februar, im „Drei-Kaiserbund“ stattgefundenen Schneider-Versammlung kam es zu interessanten Debatten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Versammlung war seitens der Gehilfen stark besucht, aber auch eine Anzahl Unternehmer hatte sich eingefunden, um mit den Gehilfen sich auseinanderzusetzen. Kollege Hed gibt ein kurzes einleitendes Referat über die gestellten Forderungen und betont, daß die Arbeitnehmer bei Aufstellung derselben der Ansicht gewesen sind, daß sich nur wenige Arbeitgeber gegen die Anerkennung der Forderungen sträuben würden. Bei der Erklärung der Forderungen der Betriebswerkstätten verliest der Redner ein Schreiben des Magistrats der Stadt Magdeburg über die Bestimmung der Krankentafeln, in dem es heißt, daß die Angehörigen der Magdeburger Hausindustrie in ihren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen keineswegs besser gestellt sind, als die versicherungspflichtigen Arbeiter. Nach der Gewerbeprüfung vom 14. Juni 1895 belief sich die Zahl der Hausindustriellen in Magdeburg, einschließlich der Heimarbeiter, auf 800, davon entfallen nach dem Schreiben des Magistrats 796 allein auf die Bekleidungsindustrie. Diese Hausindustriellen sind übrigens infolge der ungelunden Wohnungsverhältnisse und der oft übermäßig langen Arbeitszeit und schlechteren Lebenshaltung der Gefahr einer Erkrankung in erhöhter Maße ausgesetzt. Kollege Hed geht nochmals auf den Schandartikel im General-Anzeiger ein und hält dem Schreiber desselben entgegen, daß es Waagent-aller-Schneider an Augenmerklose leiden. Nachdem Redner die übrigen Forderungen in genügender Weise begründet, richtet er einen Appell an die anwesenden Kollegen, im bevorstehenden Kampfe Schulter an Schulter zu stehen und sich dem Verbandsanzuschließen. — Kollege Vöhr gibt hierauf die Antworten der Unternehmer bekannt, danach haben die Forderungen bewilligt die Firmen; Schröder-Südenberg, Staufenbiel-Südenberg, R. Schlesinger-Magdeburg und Seiffarth-Büdan. Schneidermeister Rudolf Uge verhält sich ablehnend. Das Warenhaus der Telegraphen- und Post-Affizienten macht die Bewilligung noch von verschiedenen Bedingungen abhängig; Grenzrieder will alles bewilligen, nur kann er jetzt keine Betriebswerkstätten einrichten; die Firma Lehmann u. Arndt will noch eine abwartende Stellung einnehmen. Einige Meister haben ihren Leuten gekündigt, so die Schneidermeister Heintze, Tischlerbrüde, Dertler, Südenberg, Steinbach, Berger u. a. Kollege Uhe fordert die anwesenden Arbeitgeber auf, sich zu der Sache zu äußern. — Schneidermeister Dexterer kommt dieser Aufforderung nach und erklärt, er habe keine Bitte nur gefragt, ob sie freieren

wollen oder nicht; als er dann seine endgültige Antwort bekommen habe. — Uhe ist gekündigt; im übrigen bezog er seine Leute gut. — Daß natürlich ein derartiges Vorgehen eines Meisters, der seine Kollegen so ausfragen will, in der Veranlassung auf Widerspruch hohen mußte, war klar. Es wird ihm denn auch von verschiedenen Seiten klar gemacht, daß man so die Dummheit austrägt. — In sehr klarer Weise schildert ein anderer Schneider die Bedeutung des Minimallohnes und der Tafel, welche die herrschende Schmachvollerei befestigen sollen. Auch an der Forderung der Entgeltzahlung der Nebenarbeit sollte man festhalten und das Einkommen der Arbeiter bestärken; die Hauptforderung bleibt jedoch die Werkstättenforderung. — Nun betrifft auch der Schmeißermeister Liebe, ein gemüthlicher frischer Herr, den Kampfplatz und äußert sich in sehr anerkennenswerter Weise über die aufgeregten Forderungen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! ruft er aus und giebt der Meinung Ausdruck, daß der Arbeiter nach Leistung bezahlt werden müsse und nicht nach dem vorgeschlagenen einheitlichen Lohnsatz. Die Werkstätten lassen sich nicht so schnell einrichten. — Herrn Liebes Bedenken werden in der nachfolgenden Diskussion gestrichen; es wird ihm gesagt, daß die aufgeregten Lohnsätze keine Maximallohnsätze sondern Minimallohnsätze seien, und da er, wie durch einige seiner anwesenden Arbeiter festgestellt wird, zum Teil schon gute Löhne zähle, so dürfte es ihm ein Leichtes sein, auch die Forderungen voll und ganz anzuerkennen, noch dazu die Höhe für schwarze Arbeit sehr niedrig bemessen worden seien. Von mehreren Rednern wird noch darauf hingewiesen, daß die Einrichtung der Betriebswerkstätten schon deshalb geboten sei, um die jüngeren Kräfte auszubilden. Der Name Magdeburg habe bei den deutschen Schneidern einen schlechten Klang, selten komme ein fremder Schneider nach hier, um sich festzusetzen. — Herr Liebe bemängelt noch die etwas späte Einladung und verpflichtet, seine ihm näher stehenden Kollegen zum Besuch der nächsten Versammlung am Mittwoch, den 15. d. M., überreden zu wollen, was mit Beifall begrüßt wird. Nach kurzer Debatte werden folgende Resolutionen angenommen.

Resolution I.  
Die heute, am 6. Februar im „Drei-Kaiserbund“ tagende öffentliche Versammlung der Schneider beauftragt die Lohnkommission von neuem ein Schreiben an die Geschäftsinhaber mit der Aufforderung zu richten, bis zum Dienstag, den 14. Februar, sich über die zugegangenen Forderungen zu äußern, und ladet die Geschäftsinhaber zu der am Mittwoch, den 15. Februar, stattfindenden Versammlung ein.

Resolution II.  
Die am 6. Februar im „Drei-Kaiserbund“ tagende öffentliche Schneider-Versammlung ermächtigt die Lohnkommission, in geeigneter Weise unsere Forderungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um das Bürgerthum aufzuklären gegen die Mißstände im Schneidergewerbe. Für die erste Resolution stimmte auch Herr Liebe. Gegen beide Resolutionen stimmte niemand, auch keiner der anwesenden Arbeitgeber. — Nachdem Kollege Hed noch die Genehmigung der Versammlung nachgehakt hat, sich an den Vorstand des Vereins „Ethische Kultur“ und an den Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgesfahr in der Provinz Sachsen wenden zu können, und einige Arbeiter die Bestätigung einiger Meister gestreut haben, daß sie Werkstätten in hochgelegener Einrichtung haben wollten, tritt Schluß der jedenfalls bis jetzt wichtigsten Versammlung im Lohnkampfe der Schneider ein.

Am Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, fand in Gr.-Dittersleben im Stammlokal die launliche Mitgliederversammlung der dortigen Filiale des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands statt. In dieser wurden verschiedene Verbandsangelegenheiten geregelt. Unter anderem gab man bekannt, daß die Wählerliste vollständig festgestellt hat. Von Sonntag, den 5. März, beginnt die Beitragszahlung wieder, und zwar Beitrag 20 Pfg. und Streifenfonds wöchentlich. Dann wurde ein Kollege, welcher sich in sittlicher und moralischer Beziehung nicht gut gestellt hat, ausgeschlossen. Hiermit trat Schluß der gut besuchten Versammlung ein.

Donnerstag, 9. Februar:  
Zandburger Arbeiter-Verein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.  
Nadjaferverein „Sturm“. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im „Luisenpark“.  
Arbeiter-Genossenschaft „Vorwärts“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.  
Musikverein Fremdbürger Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmidstraße.  
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weihen Hirsche.  
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Kriedrichsplatz“, Leipzigerstraße.  
Arbeiter-Verein „Gleichheit“, Gr.-Dittersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Wyltus.  
Nadjaferverein „Falk“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahrten im „Hofjäger“.

Wasserstände.	
+ bedeutet über — unter Null.	
Ort	Wasserstand
<b>Unstrut und Saale.</b>	
Straßfurt	6. Febr. + 1.15
Trotha	+ 1.74
Alstedden	+ 1.65
Verbnrg	+ 1.28
Calbe, Oberpegel	+ 1.56
do. Unterpeg.	+ 0.78
<b>Mulde.</b>	
Deßau	6. Febr. + 0.34
Mittelelbe	7. Febr. + 0.28
<b>Zser, Eger, Moldau.</b>	
Zungblanzau	5. Febr. + 0.04
Leun	+ 0.06
Bunowis	+ 0.02
Prag	+ 0.14
<b>Elbe.</b>	
Barndub	5. Febr. + 0.12
Brandeb.	+ 0.16
Melk	- 0.16
Leitmeritz	- 0.10
Außig	+ 0.10
Dresden	- 1.18
Torgau	+ 1.02
Wittenberg	+ 1.80
Mühlau	+ 1.10
Barby	+ 1.56
Schönebeck	+ 1.37
Magdeburg	+ 1.45
Zangermünde	+ 2.22
Wittenberge	+ 2.10
Dmitz, Regel	+ 1.68
Lauenburg	+ 1.72
<b>Pavel.</b>	
Brandenburg	5. Febr. + 2.26
do. Unterpegel	+ 1.91
<b>Ober.</b>	
Kofel Oberpegel	5. Febr. + 0.33
do. Unterpegel	+ 4.58
Weslau Oberpeg.	+ 1.80
do. Unterpegel	+ 4.78
Frankfurt	- 0.80
Rüßrin	+ 1.79
<b>Warthe.</b>	
Posen	5. Febr. + 1.48
Rüßrin	3. „ + 1.56

